

Frage gestellten Gläubigkeit und Religiosität, sind also Stufen eines christlichen Lebens; ist endlich Pascal nicht als Parteigänger von Port-Royal noch als Jansenist anzusprechen. Großer Wert wird von Wasmuth auf die Zusammenhänge des mathematisch-naturwissenschaftlichen Denkens Pascals mit seinen metaphysisch-religiösen Positionen gelegt. Ein Werk, dem man die jahrzehnte lange Beschäftigung des Verfassers mit dem Gegenstand anmerkt und das darum vielfältige Anregung zu geben vermag.

F. Hillig SJ

SCHRÖDER, Rudolf Alexander-STEHMANN, Siegbert: *Freundeswort*. Ein Briefwechsel aus den Jahren 1938 bis 1945. Witten: Eckart 1962. 200 S. Lw. DM 14.60.

Die Briefe zwischen S. Stehmann und R. A. Schröder aus den Jahren des Krieges – der eine 1945 gefallen, der andere 1962 heimgegangen – sind Zeugnis einer Freundschaft und Zeugnis des Glaubens und der inneren Ordnung in einer ungeordnet andrängenden Zeit. Der damals 60jährige Schröder lernte den jungen Pastor Stehmann im Berliner Eckartkreis kennen, dem u. a. Jochen Klepper und Reinhold Schneider angehörten. Schröder erwartete von Stehmann eine Weiterführung und Neuausprägung der protestantischen Tradition des geistlichen Gedichts.

Aus den Briefen spricht eine dreifache Sorge und Notwendigkeit: zu glauben, zu sprechen, zu tun. Glauben an das bürgende und bergende Wort der Schrift, sprechen mit den Menschenbrüdern und mit Gott, tun durch den dichterischen und interpretierenden Dienst am Wort. Da schreibt der Ältere dem Jungen an die Front: „Es ist das größte Erlebnis, das dem Menschen beschieden wird, wenn er plötzlich lernen darf, das ‚Mitten wir im Leben sind / Von dem Tod umfängen‘ umgekehrt zu lesen und sich mitten im Tode vom Leben umfängen weiß“ (69). Da schreibt Stehmann aus Lappland von der stumpfen Melancholie der Eingewöhnung und letzter Konzentration der Erinnerungen, „vom Erbe des Abendlandes“ und von der „herrlichen Ordnung des Klassischen“ (111). Man hört den Drang beschleunigten Reifens: „wenn schon gestürmt werden soll, so soll es denn wenigstens um die innersten Stürme gehen“ (ebd.). Und Schröder antwortet aus den oberbayrischen Bergen: „Ich freue mich

der Kraft, die Gott Ihnen schenkt. Treue und Festhalten, das ist ja eigentlich alles, was von uns verlangt wird. Daß das nicht ohne Heiligung abgeht, versteht sich . . ., wie mir denn überhaupt der unlösliche Zusammenhang des Glaubenmüssens und des Heiligwerdens je länger je deutlicher wird“ (114). Stehmanns Gewißheit aus dem letzten Lebensjahr: „Das Unvergängliche zerstören uns die Granaten nicht“ (186). Und die schon zur Witwe gewordene, aber noch im Ungewissen wartende Frau Stehmanns erfährt Schröders Trost: „So starke und so geistige Menschen haben es an sich, daß man sie nicht verlieren kann, auch wenn man ihnen im leiblichen Leben nicht mehr begegnen sollte“ (189).

Eine durch Geschäft und Politik aufgeregte Zeit wird diese unpolitischen und geschäftsuntüchtigen Briefe nicht beachten. Einigen werden sie teure Erinnerung sein. Vielleicht werden sie einigen anderen zur Begegnung.

P. K. Kurz SJ

Romane

COOPER, Elizabeth Ann: *Fels und Fleisch*. Köln: J. P. Bachem 1962. 405 S. Lw. 16.80.

Der Originaltitel dieses Buches hätte auch der Übersetzung besser angestanden: „Keine Kleinigkeit.“ Das ist das Thema des Romans. Keine Kleinigkeit ist es, den Himmel zu gewinnen oder zu verlieren. Ein Priester kommt zufällig in die Lage, eine Selbstmörderin zu retten. Er möchte das Mädchen aber nicht nur für das irdische Leben retten, sondern ihm auch den Weg zum größeren Leben der Ewigkeit zeigen. Dabei nimmt er Gefahren auf sich, denen er schließlich erliegt. Er glaubt sich verpflichtet, das Mädchen wegen des erwarteten Kindes zu heiraten. Und nun folgt der verzweifelte Versuch, Gott und sich selbst zu entfliehen in ein irdisches Familienglück, das ihm nicht gelingen kann. Zum Schluß findet der verirrt Priester im Einverständnis mit der Frau wieder den Weg zurück zu seinem Bischof.

Die Welle der Priesterromane ist also noch nicht abgeebbt. Diesen von Cooper kann man empfehlen, nicht nur, weil die Lektüre ein literarischer Genuß ist. Die Autorin kommt völlig ohne jene moralischen Freizügigkeiten aus, die man unter dem sensationellen Titel der deutschen Übersetzung befürchten könnte. Der Weg